

Er scheint jeden Samstag.

Preis

pro Quartal 80 Pfg. in der Expedition, bei den Boten und der Post; mit „Sterne u. Blumen“ 25 Pfg. mehr.

Glück auf!

Inserate die fünfspaltige Zeile ober deren Raum 10 Pfg.

Bei Wiederholungen und größeren Anzeigen entsprechenden Rabatt. Anzeigen bis Freitag Morgen erbeten.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 7.

Samstag den 16. Februar 1889.

11. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

— h 15. Februar.

Der deutsche Reichstag wie auch das preussische Abgeordnetenhaus haben in angemessener Weise des schweren Verlustes gedacht, den Oesterreich-Ungarn durch den Tod seines Kronprinzen erlitten. Beide Parlamente haben im Uebrigen ihre Arbeiten ohne Unterbrechung fortgesetzt. Der Reichstag hat die dritte und letzte Beratung des Haushaltsplans zu Ende geführt und sich sodann auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Debatte war im Allgemeinen ruhig, sie nahm eine lebhaftere Färbung an, als die Gesellschaftliche Affaire zur Sprache gebracht wurde. Auch der Abg. Dr. Windthorst betheiligte sich an der Verhandlung über diese Angelegenheit, aber er beschränkte sich in der ihm eigenthümlichen weisen Mäßigung auf das Nothwendige und praktisch Wichtigste. Im Abgeordnetenhause gingen die Beratungen seiner Gegengewichte und die Staatsdebatten sehr ruhig vorüber. Die Erhöhung der Kronrenten um 3 500 000 Mk. wurde mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität in zweiter Lesung angenommen. Die Erhöhung wurde mit dem Steigen aller Preise in den letzten zwanzig Jahren und mit der Vermehrung der kaiserlichen Repräsentationspflichten begründet.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Ostafrika. Nach derselben ist es den Bemühungen des Vertreters der ostafrikanischen Gesellschaft in Sansibar gelungen, die Befreiung der von dem Führer der Aufständischen, Buschiri, gefangenen katholischen Missionäre der bayerischen St. Benedictus-Missions-Gesellschaft gegen Lösegeld herbeizuführen. Ob die gefangenen Sklavenhändler gegen sie ausgetauscht sind, wird nicht gesagt, aber aus der Thatjache, daß man überhaupt Sklavenhändler gegen die Missionäre einzulösen wünschte, geht klar hervor, daß der Aufstand ein Wert der Sklavensklave ist, welche sich durch die Kultur in ihrem schändlichen Gewerbe bedroht sehen. — Die Expedition Wischmann hat die Reise nach Ostafrika an-

getreten. Die Mannschaften für die Kolonialtruppen sind bereits in Egypten angeworben worden, auch die Ausrüstung ist schon an Ort und Stelle, und Hauptmann Wischmann wird also sofort mit bewaffneter Mannschaft ausreisen können.

Die Samoa-Angelegenheit stellt sich jetzt in wesentlich freundlicherem Lichte dar. Fürst Bismarck hat freiwillig einige weitgehende Anordnungen deutscher Vertreter in Samoa aufgehoben und daraufhin haben sich auch die Vereinigten Staaten bereit erklärt, eine Konferenz zur definitiven Regelung der Samoafrage in Berlin zu beschicken.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich ruht nun in der Kaisergruft bei den Kapuzinern. Zu spät und willenlos hat er, der arme verführte Prinz, den Weg zum Frieden gefunden. Sein Geschick hat auf's Neue bewiesen, daß das Glück nicht auf der feilen Höhe des Fürstenthums wohnt. Von Deuchlern und Schmeichlern umgeben, hatte er Niemanden, der ihn auf das Gefährliche des eingeschlagenen Weges aufmerksam machte. Jenes erbärmliche Geschick, das seine Leidenschaft nur für sich ansbeutete und ihm schmeichelte, es beweist zur Genüge, daß die Unmoralität weniger in den unteren Schichten als weit mehr bei Jenen anzutreffen ist, die ein gutes Beispiel geben sollten. Rudolf ist nicht der erste, der durch eine konventionelle Lüge in's Unglück geführt wurde, er wird auch nicht der letzte sein. Eine fürchtbare Verantwortung aber haben Jene auf sich, die in fürstlichen Kreisen leben — wir reden nicht bloß von Hofjunkern und Jagdfreunden — zu feige sind, einen Sünder rechtzeitig zu belehren, auch dann, wenn er eine Krone trägt. Das Wort: „Es ist Dir nicht erlaubt“, hat einst einem Heiligen den Kopf gefloht, aber diese Voraussicht hat ihn doch nicht abgehalten, es auszusprechen! — Ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe beauftragt diesen mit der Veröffentlichung einer kaiserlichen Kundgebung, in welcher es heißt: „An Meine Völker! Im Innersten erschüttert, beuge Ich Mein Haupt

demüthig vor dem unerforschlichen Rathschlusse der göttlichen Vorsehung, indem Ich mit Meinen Völkern den Allmächtigen ansehe, er möge Mir Kraft verleihen, in gewissenhafter Erfüllung Meiner Regentenpflichten nicht zu erlahmen, sondern nach wie vor mutbig und zuversichtlich auszuharren in unablässigen Bemühungen um das allgemeine Wohl und die Erhaltung der Segnungen des Friedens. Es gewährt Mir Trost, Mich in diesen Tagen des herbsten Seelen Schmerzes von der allzeit bewährten herzlichsten Theilnahme Meiner Völker umgeben zu wissen und von allen Seiten die mannigfaltigsten, rührendsten Kundgebungen zu empfangen. — Die kaiserliche Kundgebung sagt hierauf im Namen des Kaisers, der Kaiserin und der tiefgebeugten Schwiegertochter aus vollem Herzen Allen Dank und ruft schließlich Gottes Beistand zu fernem Zusammenwirken mit erneuten Kräften zum Heile des Vaterlandes an.

Der italienische Ministerpräsident Crispi hat in der Kammer das Wort zu einer erneuten Programmrede genommen, in der er aber nur auf seine „bewährten“ politischen Prinzipien hinwies. Er betonte, daß Italien den Frieden wolle, aber um eine Friedenspolitik entschlossen durchzuführen zu können, müsse ein Staat auch stark sein. Nicht eben günstig ist der augenblickliche Stand der italienischen Finanzen. Im vorigen Jahre sind bedeutende Summen von der Kammer bewilligt worden, aber wenn auch die Bewilligung ziemlich einstimmig erfolgte, so konnte man sich bis dahin doch nicht darüber einigen, wie diese Gelder aufgebracht werden sollten. Daher kommt es nun, daß beim Abschluß des vorigen Jahres sich das riesige Defizit von 193 Millionen Lire zeigt, in Folge dessen beabsichtigt wird, alle größeren Staatsbauten einzustellen. Damit würden eine große Zahl Arbeiter aber beschäftigungslos bleiben und ist es schon wiederholt zu ernstlichen Ruhestörungen seitens derselben gekommen. Schlimm gestaltet sich die Sache am Freitag den 8., wo sich die Arbeitlosen auf dem Savourplatz ein Rendezvous

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

[1

[Nachdruck verboten.]

Der Kaufmann und Fabrikherr Wendtorff, dessen Besichtigung kaum eine halbe Stunde von einer größeren Provinzialstadt entfernt war, ging an einem Wintermorgen, wo schon die Sonne die Eisblumen an den Fenstern hatte schmelzen lassen, in seinem wohlwärmten und geschmackvoll eingerichteten Wohnzimmer auf und ab und der Ausdruck seiner Gesichtszüge verrieth, daß nicht eben Gedanken erfreulicher Art ihn beschäftigten. Dabei blickte er oft nach der Thür und zugleich ungeduldig auf seine Uhr, bis endlich ein junger Mann eintrat, welcher allerdings ihm ähnlich war, doch nicht seinen eigenen energischen Gesichtsausdruck besaß. Vater und Sohn begrüßten sich, denn obgleich die Mittagstunde nahte, hatten sie sich noch nicht gesehen, und auf einen auf dem Tisch liegenden Brief deutend, sagte er in ernsterem Tone, als er wohl sonst zu seinem einzigen Erben zu sagen pflegte: „Helbert, Deine Reise nach England wird jetzt zur Nothwendigkeit!“

„Meine Reise nach England?“ wiederholte leicht die Farbe wechselnd, der junge Mann.

„Ja, oder solltest Du Dich nicht erinnern, daß ich unter uns die Rede davon gewesen?“ entgegen-

setzte sein Vater, ihn forschend betrachtend.

„Gewiß, Vater! War es doch immer mein Wunsch, mich nach einem anderen Geschäfte umzusehen!“

„Nun, so stimmen wir ja überein, höre mich also an. Mr. Barclay erwartet Dich so bald als mög-

lich. Sein Sohn muß eines Erbeshalles wegen in das Geschäft seines Schwiegervaters eintreten und Du sollst ihn ersetzen. Es ist mir lieb, daß unser lang beghegter Plan endlich zur Ausführung kommt, daß Du den hiesigen Kreisen gewissermaßen fremd wirst und man vor allen Dingen Deinen Namen nicht mehr neben dem von Fräulein Waldheim nennt!“

Helbert Wendtorff's Gesichtszüge drückten einen

leichten Grad von Befangenheit aus, sich aber schnell lösend, antwortete er ansehnend arglos:

„Wer kann meinen Namen mit dem von Fräulein Waldheim in Verbindung bringen, Vater?“

„Das fragst Du, Helbert, und hast Dich erst gestern Abend wieder dem jungen Mädchen gegenüber mehr als aufmerksam benommen?“ erwiderte mit unvertennbarer Verstimmung der Fabrikherr. Die

Geschwätzeinmischung mühte ein solches Betragen, das ihre Tochter in's Gerde bringt, ernstlich unterfragen!

„Daß sie es nicht thut, Vater,“ antwortete lebhaft der junge Mann, „gilt mir als ein Beweis, daß sie mit meiner Werbung einverstanden ist.“

„Und ihre Zustimmung zu Cuener Verbindung geben würde, nicht wahr?“ fügte heftig der Fabrikherr hinzu.

„Das glaube ich ebenfalls, denn Du wirst jeder Mutter als Schwiegervater willkommen sein, doch erhältst Du die meininge nicht. Elisabeth Waldheim, die Tochter einer unbedingten Beamtenwitwe, welche durch Unterricht ihr tägliches Brod verdient, ist keine Frau für Dich!“

„Weil sie um ihr tägliches Brod arbeitet, Vater?“ fragte mit einiger Erregung der Sohn.

„Das kann ich doch in Deinen Augen kein Vorwurf sein, nachdem auch Dein Vater ein armer Arbeiter dieser Fabrik gewesen ist, dessen Fleiß und Geschäftlichkeit den Grund zu dem gelegt hat, was wir jetzt das Unrige nennen!“

„Essen schäme ich mich gewiß nicht, sondern danke ihm vielmehr täglich, was er für mich und damit auch für Dich gethan!“

„Und dennoch schäme ich Elisabeth Waldheim's Streben nicht, das hier doch allgemeine Anerkennung findet?“ unterbrach ihn sein Sohn.

„Lebte der Gerichtsrath noch, so brauchte allerdings seine einzige Tochter nicht für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, und Du würdest gewiß nicht antsehen.“

„Ich würde Dir auch in diesem Falle meine Zustimmung zu einer Verbindung mit ihr verweigern,“ entgegnete mit großer Entschiedenheit der Fabrikherr.

„Du mußt ein reiches Mädchen heirathen, Helbert,

denn wir sind nur in der Meinung der Leute reich, in der That aber nicht.“

„Ungeachtet des großen Vermögens meiner verstorbenen Mutter?“ fragte der junge Mann.

„Das habe ich mit ihrer Bewilligung für das Geschäft verwandt und nur ein geringer Theil davon ist in Grundstücken angelegt!“

Es folgte eine längere Pause. Helbert Wendtorff kam offenbar die Erklärung über seine Vermögensverhältnisse unerwartet und ein Schatten von Enttäuschung flog über seine offenen Gesichtszüge. Das Schweigen unterbrechend, fuhr sein Vater fort:

„Hätte noch Frau Waldheim die Aussicht, von ihrem reichen Bruder in Batavia zu erben?“

„Du weißt so gut wie ich und Jedermann in der Stadt, daß das unmöglich ist!“ entgegnete der Sohn.

„Wäre sie vor Jahren, als er es gewünscht, mit ihrem Manne und Kinde zu ihm gezogen?“

„Dann hätte ich sie natürlich nicht kennen gelernt,“ fuhr Helbert Wendtorff fort.

„Das ist eine überflüssige Bemerkung von Dir, mein Sohn, Waldheim's aber wären dann sicherlich seine Erben geworden, und er hätte nicht die eifrigeren Verwandten zu sich kommen lassen. Doch was kümmern uns die Verhältnisse von Leuten, die wir nur oberflächlich kennen und über die wir kaum gesprochen, hätte ich es nicht diesen Morgen für nothwendig erachtet!“

„Deine Worte und Erklärungen aber sind überflüssig gewesen, Vater, denn ich liebe Elisabeth Waldheim —“

„Sie kann dennoch die Deinige nicht werden!“

„Ich bin mündig.“

„Helbert, begehre keine Thorheit,“ sagte nach einigen Sekunden in freundlicherem Tone sein Vater.

„Kaum dreißigjährige Jahre alt, darfst Du noch lange nicht heirathen und gehst, um Kenntniße und Erfahrungen zu sammeln, vorerst auf einige Jahre nach England.“

„Nicht ohne sie gesprochen und mich ihr erklärt zu haben.“

gaben, um den Bericht ihrer Commission über deren Empfang beim Minister und Eindaco entgegenzunehmen. Der Eindaco konnte die Zuangriffnahme großer Arbeiten nicht in Aussicht stellen, sprach jedoch die Hoffnung aus, daß einige hundert Arbeiter bei den Demolitionsarbeiten würden beschäftigt werden können. Die Menge war theils davon befrachtet, theils jedoch, und zwar die Wehrzahl, nahm sie die Erklärung lärmend entgegen. Einige wollten Barricaden bauen, das Capitol und das Parlament türmen; sie holten auch sofort aus benachbarten Neubauten Pfähle und anderes Angriffsmaterial und zogen durch die Stadt, in allen Straßen die Laternen, Schilder und Schaufenster zertrümmend. Eine ungeheure Angst bemächtigte sich der Leute, die aus den Fenstern um militärische Hülfe riefen. Die Straßen sind wegen der verstreuten Glascherben kaum passierbar, überall tritt man auf Glas. Die Wachen wurden mit Messern und Stöcken angegriffen und vermundet. Ein Heil der Tumultuanten versuchte, das Cafe Variete zu stürmen; ein anderer plünderte den Uhrentaden des Schweizer Rohlbauer; in anderen Quartieren wieder wurden die Bäder- und Wurzelsäden gestürmt, auch ein Geschäft, das mit Kirchengewändern handelt. Mehr als hundert Verhaftungen wurden vorgenommen. Verwundete zählt man acht. Unter den Leichtverwundeten befindet sich ein Deutscher, Namens Haan aus Coblenz, welcher in einer Droschke an dem Zuge der Tumultuanten vorüberkam und mehrere Steinwürfe an den Kopf erhielt. Später erst erschienen zwei Compagnien Infanterie und suchten mit aufgepflanztem Bajonnet die Menge zu zerstreuen, was ihnen erst bis Abends spät gelang. Es ist leider nicht anzunehmen, daß die Unruhen hiermit ihr Ende erreicht haben. Laut der „*Presse*“ ist das Gland so groß, daß, wenn den Beschäftigungslosen nicht bald Arbeit und Unterstützung geboten wird, gewaltsame Ausbrüche unvermeidlich sind. — In einer Allokution vom 11. erklärte der Paph, er trachte, gute Beziehungen zu den Mächten herzustellen und hoffe, daß die dergestaltigen Verhandlungen mit Rußland erfolgreich seien. Die Bischöfe seien noch nicht definitiv ernannt, die Interessen der Polen gewahrt. Auf die Unruhen in Rom anspielend, sagte er: Die Bewegungen der bösen Triebe wende sich gegen die Fundamente der bürgerlichen Gesellschaft, weil das Volk die Stimme der Religion nicht mehr hört; der Friede sei notwendig, alle Staaten scheuen den Kriegsschrecken; da aber die großen Rüstungen nicht Vertrauen erweckend und die Kosten so drückend seien, so frage man, ob nicht der Krieg besser sei. Der Paph verlangte den Frieden durch die Religion Christi, dann werde der Friede auch dauerhaft sein.

Der Wahlsieg Boulangers zu Paris

vom 27. Januar 1889.

(Politisch-historischer Beitrag zur Charakteristik des französischen Volkes.)

III.

Il n'y a rien de changé en France, il n'y a qu'un Français de plus!
Serr von Tallenrand (12. April 1814).

Wie dieser berühmte und zugleich berühmte Staats-

„Und wenn sie Dich abweist?“
„Das wird sie nicht thun, denn ich weiß, daß auch ich ihr nicht gleichgültig bin!“
„Für sie haben ihre Vormünder und ihre Mutter zu entscheiden.“

„Vater,“ sagte nach abermaliger Pause der junge Mann, „laß uns für heute von der Sache schweigen und vielmehr an meine Reise denken.“

„Das wird jedenfalls richtiger sein,“ entgegnete ruhig der Jahrberr. „Les und prüfe daher den Brief von Mr. Barclay, den Du wohl selbst beantwortet hast!“

Einige Tage nach diesem Gespräch — es war ein Sonntagmorgen — stand die Gerichtsärthin Waldheim am Fenster ihres zwar freundlichen, doch bescheldenen eingerichteten Wohnzimmers und blickte, ihre Tochter erwartend, auf die Straße hinaus. Diese, welche die Kirche besucht, kam auch bald, begleitet von einigen jungen Mädchen, dahergegangen und voll inniger Mutterfreude sah sie ihr entgegen. Kaum achtzehn Jahre alt, war Elisabeth Waldheim frisch und blühend wie eine Rosenknospe und der Ausdruck ihrer feinen geschnittenen Züge deutete auf hohe geistige Begabung. Ihre tiefblauen Augen ließen einen vorwiegend sanften Charakter erkennen, wie ihre ganze Erscheinung den Stempel edler Weiblichkeit trug. In reicher Fülle umgab ihr lichtbraunes Haar den zierlichen Kopf und doch gewachsen hatte dennoch ihre Gestalt das schönste Ebenmaß. Als die jungen Mädchen sich dem Hause näherten, besprachen sie offenbar eine für sie wichtige Angelegenheit und die Näthin Waldheim glaubte eine besondere Erregung ihrer Tochter zu erkennen. Ihre Mutter am Fenster gewährend nahm sie von ihren Freundinnen, nachdem diese lebhaft hinaus gegrüßt, Abschied, ging ins Haus und betrat nach einigen Augenblicken mit langsamem

mann seine französischen Landsleute Charakterisirte, so ist es bis auf diesen Tag geblieben und zur Vervollständigung dieses Gedankens wollen wir noch denjenigen, daß „sie nichts gelernt und nichts vergessen hätten“ (1796 de Panat an Mallet du Pan, mémoires et corresp.) hinzusetzen, den ja auch Napoleon nach der Rückkehr von Elba anwandte, als er beim Besuch der Tuilerien entdeckte, daß die Bourbonnen keine, auch nicht die geringste Lehre aus der Geschichte gezogen. So ist es in diesem Lande gewesen und geblieben, dieselben verwerflichen Neigungen und Eigenschaften, welche die Staatsgeschichte immer an ihnen festgesetzt, beherrschen noch heute die große Nation, trotzdem Mißerfolge und große Unglücksfälle sie hätte lehren sollen, sich auf sich selbst zu besinnen.

„Treu, wie dem Schweizer gebührt, bewacht ich Germaniens Grenze;“

Aber der Gallier küßt über den bühnenden Strom.“
So klagt nach Friedrich v. Schiller unser Vater Rhein über die verderbliche Neigung der Franzosen, stets diesen Strom als zu ihrem Lande gehörig zu betrachten²⁾, trotzdem von jeher das deutsche Schwert, wenn es endlich geführt wurde, den französischen Degen wie einen Flederwisch zerstückte und zermalmte; denn kritischer und gründlicher die Thatfachen der Geschichte abgewogen, ergibt sich für den Deutschen die tröstliche Gewißheit, daß der Franzose nie einen rechten kriegerischen Erfolg errangen, wenn die deutschen Heere einig und von deutschem Geiste befeuert (dem so gefürchteten furor teutonico) mit den französischen Gegnern die Schwerter kreuzten.

Immerhin drängt sich dem forschenden Blicke des Patrioten die Thatfache und die hieraus entspringende Frage auf, wie es wenig Nation so voll von Widersprüchen und so wenig grünlich, gelungen, eine geistige und industrielle Suprematie auf die ganze Welt auszuüben, so daß Guizot seinerzeit durchaus Recht hatte mit der Behauptung, daß Frankreich an der Spitze der Civilisation marschiere. So wollen wir denn, da wir Deutsche ja wegen unserer Gründlichkeit, die bis an Eigensinn grenzt, stets carrés (Quertops) von den Franzosen genannt werden, wegen unseres Idealismus von den Engländern als ein Volk von Dichtern, Denkern und Musikern hingestellt worden, noch den Ruhm der Gerechtigkeit uns gewinnen, die wir gerade demjenigen Volke gegenüber üben, das uns stets als teutonische Herden betrachtete, stammend aus einem Lande, das eben düster, kalt, unwirthlich und unheimlich wie seine Bewohner genannt werden müsse. Der Geist eines Volkes spricht sich unzweifelhaft am deutlichsten in seiner Sprache aus, daher gibt uns das Studium der französischen Sprache den genaueren Aufschluß über französisches Wesen, Charakter und Anschauungsweise. Und hier müssen wir unbedingt einen ungeheuren Vorzug dieser Sprache vor allen übrigen feststellen; dieser ist die ihr innewohnende Klarheit, Einfachheit im Bau, Leichtigkeit im Ausdruck der Gedanken, sowie ein ihr stets anhaftender Wohlklang. Beispielsweise ist die russische Sprache so schwer zu erlernen betreffs Grammatik und Aussprache, daß die wenigsten Russen ihre Sprache nur halbwegs correct sprechen können. Der Chinese ist so grausam schwerfällig in seiner Ausdrucksweise, daß

Schritten die Wohnung. Ihre Mutter kam ihr entgegen und fragte, während sie sich ihres Mantels entledigte und Beide sich dann ins Zimmer begaben:

„Was hatten Ihr noch so angelegentlich zu besprechen, Elisabeth. Deine Freundinnen konnten sich ja kaum von Dir trennen?“

„Hermine Stein hat uns etwas Neues mitgetheilt, Mutter, das sie gestern von ihrem Bruder erfahren“, entgegnete leicht eröthend die Tochter. „Herr Wendtorff wird in diesen Tagen auf längere Zeit nach England gehen!“ und sich abwendend, blickte sie zum Fenster hinaus.

„Nach England gehen?“ wiederholte überrascht die Gerichtsärthin. „Daron hat er auf dem Balle doch nichts gesagt.“

„Er mag es wohl noch nicht gewußt haben.“

„Das ist möglich,“ erwiderte Ersterer, „sonst hätte er Dir gewiß davon erzählt. Es wundert mich indeß nicht, daß der reiche Herr Wendtorff seinen Sohn auf Reisen nach England schickt.“

„In diesem Moment ward nochmals die Thüre der Wohnung geöffnet und gleich darauf stand Elisabeth demjenigen gegenüber, von dem sie soeben gesprochen. Auf ihren Wangen wechselte die Farbe, doch schnell sich fassend, erwiderte sie seinen ebenfalls besangenen Gruß und führte ihn zu ihrer Mutter. Diese blickte ihn überrollt an, beantwortete jedoch seine verlegene Aere in freundlicher Weise und forderte ihn auf, Platz zu nehmen. Als dies geschehen, Mutter und Tochter sich ebenfalls niedergelassen, sagte er mit merkwürdiger Bewegung in Blick und Ton:

„Verzeihen Sie meine Kühnheit, Frau Näthin, allein ich kann morgen nicht nach England reisen, ohne mich Ihnen und Ihrer Fräulein Tochter persönlich zu empfehlen!“

(Fortsetzung folgt.)

200 000 verschiedene Worte gelernt werden müssen, seine Schrift wird von rechts nach links, die Zeilen werden von oben nach unten geschrieben³⁾. Englisch, schwedisch und dänisch entbehren des Wohlklanges und unser geliebtes deutsch bewegt sich in so langen Perioden, daß zurvörderst ein Prüfen und Eicheln betreffs des Satzbaues nöthig ist, um Herr des zarten, jedoch oft vieldeutigen Gedankens zu werden⁴⁾, trotzdem Lesung kurze Sätze und gedrungen ausgesprochene Gedanken als Muster eines Stiles hingestellt. Denn das spanische feurig, das italienische wie Musik klingt, so sind diese Sprachen nicht so correct in der Ausdrucksweise und auch nicht so wortreich wie das französische. Letztere Sprache ist daher das Muster einer Weltsprache geworden⁵⁾, die Diplomatie hat sich derselben bemächtigt und seit dem westfälischen Frieden (1648), welcher noch in lateinischer Sprache geführt worden, ist das französische die Sprache der Staatsmänner, theilweis der Gelehrten (Leibniz, monadologie), die Sprache der Congresse und Conferenzen, die Sprache der Höfe, kurz, die Sprache der Conversation der ganzen gebildeten Welt geworden⁶⁾, wie keine andere sich rühmen darf, eine ähnliche Verbreitung und Ausnützung gefunden zu haben. Hand in Hand mit der gefälligen Sprache geht das Betragen und gesellschaftliche Verhalten des Franzosen. Da derselbe selten mürrisch ist und nicht viel weiter denkt, als es gerade notwendig zu sein scheint, so ist er für die Erfordernisse und Bedingungen des praktischen Lebens als ein sehr verständiger und geeigneter Mann anzusehen, der die Verhältnisse nimmt, wie sie sich eben darbieten⁷⁾. So ist französischer Ton und gesellschaftliches Verhalten ebendam nicht nur an Höfen typisch gewesen, sondern alle Nationen, welche Frankreich kennen gelernt, fanden sich von der Höflichkeit der Franzosen sowie von ihrem praktischen Verstande für das irdische Leben so angenehm betäubt, daß Frankreich ebendam wegen des in ihm zum Ausdruck gelangenden gesunden Menschenverstandes berühmt geworden ist. Dieser praktische Blick hat beispielsweise in französischer Industrie seinerzeit Ergebnisse ohne Gleichen, ganz beispiellos, anzuweisen gehabt. Die großen Magazine, wie das Magazin du Louvre, du printemps⁸⁾ waren die ersten der Welt, die Porzellanindustrie zu Sevres ist noch heute die bewundernswürdige des europäischen Continents, die Arbeit in Belgien ist derart ausgebreitet, daß drei Viertel aller Werkzeuge der Welt in Frankreich bearbeitet werden, die Seide von Lyon ist wohl heute noch unübertroffen! Das Geheimniß dieses Erfolges, der von der ganzen civilisirten Welt bisher bereitwillig anerkannt worden, liegt in dem einen Worte, das wir Eleganz nennen und das so echt französisch ist, daß wir noch nicht einmal eine Uebersetzung desselben geben können, denn „*élégant*“, „*vornehm*“ ist doch, wie jeder Leser uns zugeben wird, keine Uebersetzung von „*élegant*“. Le style, c'est l'homme sagte einst Thiers, wir können sagen, die französische Industrie war ebendam eine Erscheinung des Denkens, Fühlens und des daraus entspringenden Geschmades des Franzosen. Der Franzose ist ein Mann, fähig alle Erfordernisse des Lebens, der Jahreszeiten, der jeweiligen Verhältnisse schnell und flüchtig zu begreifen und sie in den 1000fachen Nothwendigkeiten der Kleidung, Garnitur, des Kopfputzes darzustellen; der Franzose ist nicht schwermüthig, nicht traurig, jedoch vermag er Schwermüth und Trauer darzustellen. Diese Fähigkeit überträgt sich auf die gesammte Industrie, den Gartenbau, sowie ganz besonders auf Luxusartikel, welche verwandt sind mit der Charakteristik des uns bekannten Wortes „*élegant*“. Es würde eroblich den Raum dieser Zeilen überschreiten, wollten wir uns eingehender über diesen so wichtigen Zweig menschlichen Wirkens verbreiten, Verfasser will nur die Wahrnehmung noch aussprechen, die er im Schlosse zu Versailles in den Zimmern der Marquise von Pompadour gemacht. Das so viel verschmähte, jopartige Rococo ist hier zu einer Harmonie, Vornehmheit, Pracht und Poesie zum Ausdruck gelangt, daß Jedermann aus Europa von dieser Stolzheit hingerissen ist und den Geschmack der französischen Industriellen, wie er sich in den Spiegel, Kaminen, Stühlen, Tischen und Bettvorhängen kundgibt, nicht genug zu bewundern vermag! — Daß nun heute Frankreich in einem Niedergange auf sehr vielen Gebieten sich zu befinden scheint⁹⁾, ist die Schuld dieser hawinischen Franzosen selbst, denen bewiesen worden ist, daß in querköpfigen Deutschen eine von ihnen nie verstandene und geahnte Kraft und Tüchtigkeit anzutreffen ist, der Franzose versteht leider eben nur sich und sein Franzosenhum!

Die Gerechtigkeit also hat uns gelehrt, den Franzosen zu geben, was ihnen gebührt, vergessen wir darüber nicht, daß wir eine Nation sind, ihnen durch aus ebenbürtig — jedoch betrachtet vom Typus deutschen Denkens, Fühlens und Könnens. Die deutsche Gelehrsamkeit ist gründlicher¹⁰⁾ wie die französische, die deutsche Musik die erste der ganzen Welt, die deutsche Dichtkunst mächtiger als die französische Poesie, die deutsche Arbeit tüchtiger und mehr derb, der

Selbst! Selbst!

Manch' armes Vöglein friert jetzt draußen in dem Garten,
Und muß von milder Hand die Nahrung sich erwarten.
Doch werden Alle satt; es jammert keine Gärten
Der Finke ohne Saat, und keiner braucht zu darben.
Gar mancher Bettler ruft jetzt durch die deutschen Lande,
Dem man zur Weihnachtzeit doch gern die Gaben sandte.
So komm auch ich noch spät als Bettler nach dem Feste,
Und bitte: „Gebt vom Mahl mir noch die kleinen Reste!“
Ihr Freunde, nah und fern, uns wolket nicht vergessen!
Ihr könnt, wie ich bedarf der Hilfe, leicht erweisen.
Man legt zur Kirche schon mit Gott die Fundamente;
Doch fehlt noch gar zu viel, daß sich der Bau vollende.
Am Bauplatz stehn so viel der Hungernden zur Stelle:
Der Meister ruft um Gold, um Silber der Geselle.
Drum öffne Deine Hand und sende eine Mark,
Mein Freund, in einem Brief, daß unser Bau erstarke.
Wohl ein'ge Groschen kannst dem Kirchenbau Du weihen,
Willst Du Dein Kapital in Jesu Kasse leihen.
Hast einen solchen Stein zum Bau Du beigetragen?
Das wird zum Troste sein Dir noch in alten Tagen!
Und wird aus jeder Hand die Gaben mir gesendet,
Dann steht das Gotteshaus, eh' sich das Jahr vollendet.
Und wie mit goldner Schrift jetzt sich dann allen Blicken:
Auch hier war Einigkeit der Ruhm der Katholiken.
Weimar, Thüringen. Jüngst, Pfarrer.

Kaum ein anderes Nahrungs- und Genussmittel hat eine solche internationale Verbreitung durch die ganze Welt erlangt, wie die



Chocoladen- und Cacao-Fabrikate

von Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.

Wo immer die Cultur ihre Wege bahnt, sind sie als Nahrungs- und Labo-Mittel willkommen, um bald unentbehrlich zu werden.
Die sorgfältigste Auswahl und die auf vielfähriger Erfahrung beruhende Behandlung und Verwendung der Rohproducte, die Fabrikation unter Anwendung der neuesten und besten zu dem Zwecke in eigener Maschinenfabrik gebauten Maschinen, die völlige Reinheit der Fabrikate haben diesen ihren Weltruf geschaffen und erhalten.
Die Preise sind so gestellt, wie sie nur die bedeutenden Einkäufe der Rohstoffe und der ausgedehnte Fabrikbetrieb ermöglichen.
Man achte beim Einkauf auf die Fabrikmarke und volle Firma, womit alle Tafeln und Schachteln versehen sind.
Vorräthig: in Meckernich bei Chr. Goergen, A. Maroldt, Pet. Klöckner, Peter Zinken und in den Verkaufsstellen des Consum-Vereins; in Call bei Ferd. Britz, Jul. Bruch, F. L. Hauck und bei C. Schmitz; in Commern bei Pet. Holtzem und bei Geschw. Schmitz.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.)
gute neue Bettfedern für 60 - das 1/2
vorzüglich gute Sorte 1,25 - prima Halbdaunen nur 1,60 -
prima Gandaunen nur 2,50 -
Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 % Rabatt.
Umtausch bereitwillig.
Prima **Inlettstoff** doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfütz) zusammen für nur 11 Mk.

A. Zuntz sel. Wwe.,
Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen etc.
Dampf-Kaffee-Brennerei in Bonn u. Berlin
empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Spezialitäten:
Ia. gebr. Java-Kaffee à 1.80.
Iia. gebr. Java-Kaffee à 1.70.
Guter gebr. Haushaltskaffee à 1.60.
Niederlage in Meckernich bei Herren Wolf & David; in Commern bei Hrn. Carl Cahn

Was findet man
in der neuesten, 936. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Gewandte Ratsschäge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindel, Erkältungen, Brustschmerzen, Husten, Hämorrhoiden, Verletzungen u. s. w. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelf. Postkarte von Wieders Verlags-Anstalt in Leipzig oder Am-Perf. 310 Broadway. — Die Anfertigung erfolgt sofort kostenlos.

Concert-Anzeige.
Am Sonntag den 17. Februar c.
veranstaltet der hiesige
Männer-Gesangverein
unter Mitwirkung des
Streich-Orchesters des hiesigen Knappen-Harmonie-Vereins
im Saale der Gebr. Steffens
ein
Vocal- und Instrumental-CONCERT.
◆ Anfang abends präcise 8 Uhr. ◆
Entrée 50 Pfg.
Es wird auch Bier verabreicht.

Fleisch- und Fisch-Conserven.
Frühstückszungen Pfd.-Dose M. 1,50, Corned-Beef Pfd.-Dose M. 0,80, Kal in Gelée, Ealom in 1 Pfd.-Dosen, Kronenhummel, Sardines a l'huile, echte Brabanter Sardellen, frische Pidel-Sardinen; Maggi's Bouillon-Extrakt, Liebig's, Kemmerich's, Santa-Maria und Cibell's Fleisch-Extrakte; Japan-Soja und Colman's Mustard empfiehlt billigt
Chr. Goergen, Delikatessenhdlg.

Johann Hoff'sche aromatische Malz-Kräuter-Toiletten-Seife zur Conservierung und Verschönerung des Teints und Stärkung der Muskeln.
Die Kraft des Malzes in der rationellen Verbindung mit wohltätigen Kräutern bewirkt eine ganz außerordentliche Wirkung, die schon nach kurzem Gebrauch der Johann Hoff'schen Extrakta eclatant zu Tage tritt.
Johann Hoff'sche Malzpomade zur Stärkung des Haarbodens.
Der durch die Pomade rein gehaltene Kopf bleibt schmerzfrei, das Haar wird seidenerartig und eine wahre Perle des Hauptes. Von den ersten medizinischen Autoritäten als die wirksamsten Medikamente verordnet, sind die Johann Hoff'schen Malzfabrikate seit ihrem 40jährigen Bestehen offiziell durch 76 Precedenzen und Hoflieferanten-Diplome prämiirt worden.
Preise ab Berlin: Malz-Kräuter-Seife 1 Stück à 0,50, 0,75 u. 1 Mk. 6 Stück M. 2,75, M. 4 u. M. 5,25. Malz-Pomade in Büchsen à M. 1 u. M. 1,50.
Alleiniger Erfinder der Malzpräparate ist Johann Hoff, Kaiserl. königl. Hoflieferant u. Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
Verkaufsstelle in Meckernich bei Chr. Goergen.

Das grösste Glück auf Erden
ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkrante, Blutarmer, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Vertrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen oberflächliche Leiden eingenommen, wäre aber besser erzeigt durch ein Warmmittel des bekannten Spezialisten
Theodor Konetzky in Stein bei Säckingen.
Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwurm Leidenden sind: Abgang nudel- oder färbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verstopfung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Leibeskrämpfe, Aufsteigen eines Anus bis zum Hals, härteres Incomenstien des Speichels im Munde, Nagenläure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Krämpfe, Krämpfe und wellenförmige Bewegungen, dann stehende langende Schmerzen in den Gedärmen, Preßkopfen, Neurasthenien-Veränderungen. — Zahlreiche Aetliche Geheilte aus all. Nantonen beweisen die Verlässlichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30-60 Minuten, ganz ohne Bewusstseinsveränderung.
Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.
Die meisten Kranken, welche solche Wirkt versuchsweise nahmen, waren von Würmern befallen, während andere damit die dem Körper sehr deutliche Enttarnung aller Unreinigkeiten zu ihrer Jutrictheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Wer an Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht- Brust-Saft das beste Haus- und Genussmittel. Bei A. Maroldt in Meckernich.
Ein Englisch-Deutscher Dictionär gefunden. Gegen Kostenersatzung zurück zu erhalten in der Exped. dies. Blattes.

Dankagung.
Für die vielen Beweise warmer Theilnahme bei der Beerdigung unserer theuren Schwester und Tante sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank; besonders dem hiesigen Cäcilienchor und der Gesangabtheilung des Arbeitervereins, sowie denjenigen aus letzterem, welche aus Liebe zu ihrem Dirigenten freiwillig sich der großen Arbeit unterzogen haben, den schmerzwehnen Leichenweg paffirbar zu machen.
Familie Kier.
Gesellschaft „Immer Gemüthlich“.
Sonntag den 17. Februar, Nachmittags 4 1/2 Uhr, General-Versammlung.
Der Vorstand.

Beige hierdurch ergeben an, daß ich mich in Meckernich, Liebitraße 44, als
Kleidermacherin
etabliert und halte mich den geehrten Damen sowohl in wie außer dem Hause bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Helena Krieré,
Kleidermacherin.
Herren-Leder-Gamajchen, Herren-, Damen- und Kinder-Tuch-Gamajchen, sowie Herren- u. Damen-Zugstiefel
empfiehlt billigt
Erz. Jos. Faber
im alten Rfm. Kier'schen Hause.
Nuffage 532.000; das wechsellte aller deutschen Sättler überhaupt; außerdem erscheinen Lederlegungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Madenwelt. Diese kleine Zeitung für Zolleiter und Sanitarbeamte. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 3/4 Jährlich 3,75 — 4,00 — 5,00 — 6,00 — 7,00 — 8,00 — 9,00 — 10,00 — 11,00 — 12,00 — 13,00 — 14,00 — 15,00 — 16,00 — 17,00 — 18,00 — 19,00 — 20,00 — 21,00 — 22,00 — 23,00 — 24,00 — 25,00 — 26,00 — 27,00 — 28,00 — 29,00 — 30,00 — 31,00 — 32,00 — 33,00 — 34,00 — 35,00 — 36,00 — 37,00 — 38,00 — 39,00 — 40,00 — 41,00 — 42,00 — 43,00 — 44,00 — 45,00 — 46,00 — 47,00 — 48,00 — 49,00 — 50,00 — 51,00 — 52,00 — 53,00 — 54,00 — 55,00 — 56,00 — 57,00 — 58,00 — 59,00 — 60,00 — 61,00 — 62,00 — 63,00 — 64,00 — 65,00 — 66,00 — 67,00 — 68,00 — 69,00 — 70,00 — 71,00 — 72,00 — 73,00 — 74,00 — 75,00 — 76,00 — 77,00 — 78,00 — 79,00 — 80,00 — 81,00 — 82,00 — 83,00 — 84,00 — 85,00 — 86,00 — 87,00 — 88,00 — 89,00 — 90,00 — 91,00 — 92,00 — 93,00 — 94,00 — 95,00 — 96,00 — 97,00 — 98,00 — 99,00 — 100,00

CHOCOLAT Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE
Meckernich: bei Chr. Goergen.
Ein Schreiner-Geselle gesucht von B. Jacobs.
E. D. A.
Von „Stierne und Blumen“ liegt heute Nr. 7 bei.